

## EINE FIGÜRLICHE KNOCHENRITZUNG VOM BURGWALL ALT LÜBECK

Der Burgwall Alt Lübeck, seit 1852 als archäologisches Forschungsobjekt bekannt, ist seit 1947 alljährlich in wechselnd großem Umfange von neuem untersucht worden, nachdem eine fast 40jährige Grabungspause seine Bedeutung für die Frühgeschichte des südwestlichen Ostseeraumes etwas hatte zurücktreten lassen. Ein Teil der neuen Grabungen wurde durch namhafte Zuwendungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft ermöglicht. Der damalige Gutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Prof. Dr. Ernst Sprockhoff, Kiel, hat unseren Grabungen seit je seine besondere Aufmerksamkeit geschenkt und sein Können und seinen Rat über das reine Ausmaß einer Gutachtertätigkeit hinaus zur Verfügung gestellt. Als bescheidener Dank für diese jahrelange Hilfestellung bei einem nicht nur wissenschaftlich komplizierten, sondern auch organisatorisch nicht leicht durchzuführenden Grabungsunternehmen seien ihm die nachfolgenden Zeilen gewidmet.

\*

An der Einmündung der Schwartau in die Trave liegt, rund 6 km unterhalb der heutigen Stadt Lübeck, im Winkel beider Wasserläufe ein Burgwall, der seit langem den Namen Alt Lübeck trägt. Ausgrabungen und historische Quellen ergeben zusammen ein recht vielseitiges Bild von den geschichtlichen Ereignissen und dem kulturellen Zustand dieser Stätte, die in den letzten beiden Jahrhunderten vor der Gründung der deutschen Stadt Lübeck (1143) Mittelpunkt des politischen Lebens im nordwestslawischen Raum war<sup>1)</sup>. Als ein besonders wichtiges Ergebnis der letztjährigen Grabungen kann die archäologisch ermittelte Ausdehnung der zum Burgwall gehörigen offenen Siedlung am linken Traveufer bezeichnet werden. Dem Beispiel der Historiker folgend bezeichnen wir diese Siedlung als Suburbium und werden damit in den Problemkreis der vordeutschen Burgwallsiedlungen im küstenslawischen Bereich geführt, denen sich die Forschung seit Jahren eingehend zugewandt hat<sup>2)</sup>. Innerhalb dieser Siedlung haben die am Ufer der Trave gelegenen Teile deswegen ein besonderes Gewicht, weil sich in dem hier feuchten Boden die Fundamente der Blockhäuser, die Flechtwerkwände und -zäune sowie die Bohlenlagen eines alten Uferweges vorzüglich erhalten hatten<sup>3)</sup>. Eines der hier ergrabenen Häuser wird seines Inhaltes wegen als „Drechslerwerkstatt“ bezeichnet, denn hier fanden sich zahl-

<sup>1)</sup> Über den gegenwärtigen Stand der Ausgrabungen in Alt Lübeck unterrichten: *Germania* 29, 1951, 235 ff.; ebenda 33, 1955, 271 ff. - Lübecker Jahrbuch „Der Wagen“ 1953, 27 ff. - Bericht über die Tagung für Frühgeschichte, Lübeck 1955, herausgegeben von W. Neugebauer, 30 ff.

(Hübener), 39 ff. (Neugebauer).

<sup>2)</sup> Herbert Ludat, *Vorstufen und Entstehung des Städtewesens in Osteuropa*, in: *Osteuropa und der deutsche Osten*, Heft III, Köln - Braunsfeld 1955.

<sup>3)</sup> *Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte u. Altertumskunde* 33, 1952, 103 ff. (Neugebauer).

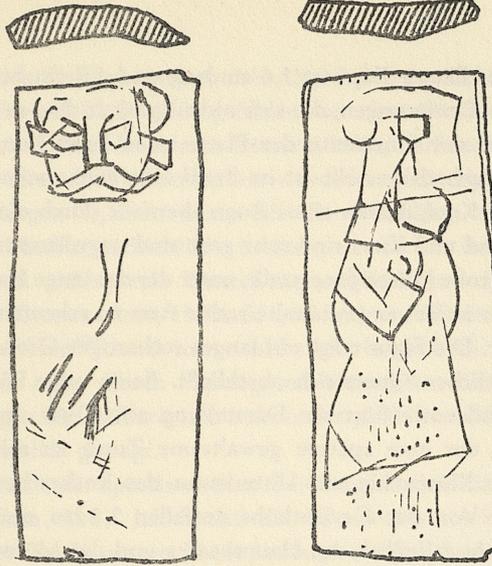


Abb. 1  
Umzeichnung der Ritzung  
auf der Vorderseite mit  
Querschnitt der Platte.

Abb. 2  
Umzeichnung der Ritzung  
auf der Rückseite mit  
Querschnitt der Platte.  
Im Verhältnis zur Vorder-  
seite ist die Platte um  
180° gedreht.

Alt Lübeck, (Fundfläche G, Haus II). Knochenplatte. Nat. Gr. Zeichnung: Ch. Derlien, Lübeck.

reiche Abfälle gedrehten hölzernen Geschirrs, teils unfertiger Art, und zahllose, nicht mehr genau zu bestimmende Bruchstücke hölzerner Geräte oder Splitter der verschiedensten Art. Die Zeitstellung dieser Drechslerwerkstatt ist durch die beigefundenen spätslawischen Tonscherben für das erste Drittel des 12. Jahrhunderts gesichert<sup>4)</sup>.

Als im Jahre 1954 der Fußboden dieses Drechslerhauses untersucht und aufgehoben wurde, fand sich im Schutt der zusammengebrochenen Dielen neben zahlreichen hölzernen Resten aller Art, Tonscherben und Tierknochen auch ein Knochenplättchen, das besondere Aufmerksamkeit verdient. Es handelt sich um ein viereckig zugeschnittenes Stück eines Tierknochens von 6,5 cm Länge und 2,5 cm Breite. Das Stück zeigt auf beiden Seiten deutliche Spuren einer Glättung, die mit einem Schnitzmesser hergestellt ist; dadurch ist die Außenseite mit Hilfe vieler kleiner Schnitte in eine halbwegs glatte Fläche verwandelt worden, aber auch die Innenseite hat einen großen Teil der ursprünglich porösen Oberfläche verloren und ist stellenweise recht glatt und eben. Der Querschnitt des Plättchens ist leicht gewölbt. Auf beiden Seiten des Knochenstücks befinden sich Ritzungen, und zwar auf der Außenseite ein Gesicht, auf der Innenseite eine ganze menschliche Figur, doch sind diese Ritzungen so angeordnet, daß das Unterteil der Figur auf der Innenseite sich an jenem Ende befindet, an welchem außen der Einzelkopf eingeritzt ist (Abb. 1-2, Taf. 13, 1. 2).

Der auf der Außenseite der Knochenplatte eingeritzte Kopf zeigt ein deutliches Rund als äußere Begrenzung, ferner eine kräftig dargestellte Nase, je zwei durch unregelmäßige Vierecke wiedergegebene Augen und Ohren und einen mächtigen, in zwei Spitzen endenden, nach unten geschwungenen Schnurrbart. Ein doppelter Kreisbogen an beiden Seiten der Schläfenlinie scheint

<sup>4)</sup> W. Neugebauer, Eine Drechslerwerkstatt in Alt Lübeck aus der Zeit um 1100, Hammaburg 4, 1953, 71 ff.

das Kopfhaar anzudeuten. Dieser Kopf ist 1,6 cm lang und 1,9 cm breit. Unterhalb desselben befinden sich einige wirre Einritzungen, die sich nicht figürlich deuten lassen.

Die figürliche Ritzung auf der Innenseite der Platte ist in ihren Konturen etwas unklarer als der eben beschriebene Kopf: dargestellt ist im Profil eine ganze menschliche Figur mit einem unverhältnismäßig großen Kopf, dessen eines Auge ebenfalls durch ein unregelmäßiges Vieleck angedeutet ist. Nase, Mund und Kinn sind sehr grob und unvollkommen wiedergegeben. Auf dem Haupt ist wohl eine große Mütze dargestellt, unter der das lange Haupthaar bis auf Schulterhöhe herabfällt. Deutlicher ist der angewinkelte rechte Arm zu erkennen; einige kleinere Striche bedeuten wohl die Finger. Die Figur trägt ein langes rockartiges Gewand, das etwas unterhalb der Knie mit einem deutlichen Querstrich abschließt. Beine oder Füße sind nicht eingeritzt, denn mit der unteren Rockkante hört die Darstellung auf. Quer durch das Gesicht geht in Kinnhöhe ein Einschnitt, der eine spätere gewaltsame Zutat zu sein scheint. Die Höhe der Figur vom Oberrand der Mütze bis zur Unterkante des Rockes beträgt 5,1 cm, ihre größte Breite (am Rock) 2,1 cm. Von der Gesamthöhe entfallen 2,2 cm, also fast die Hälfte, auf die Darstellung des Kopfes (einschließlich des Haupthaars und der Mütze).

Dieses Knochenplättchen, dessen Zeitstellung - 1. Drittel des 12. Jahrhunderts - durch die sonstigen Funde der Drechlerwerkstatt gegeben ist, verrät durch manche Einzelheiten der figürlichen Darstellung seine Zugehörigkeit zum spätslawischen Kulturkreis. Slawische Bildwerke sind, wie das bereits Chr. Albrecht ausführte<sup>5)</sup>, verhältnismäßig selten, haben aber einige charakteristische Merkmale. Hierzu gehört der auch bei unserer Knochenritzung vorhandene mächtige, beiderseits herunterhängende Schnurrbart, den z. B. die Bronzefigur von Schwedt a. O.<sup>6)</sup>, der aus Eichenholz geschnitzte, fast lebensgroße Kopf von Jankowo (Posen)<sup>7)</sup> und die Reliefplatte von Altenkirchen auf Rügen<sup>8)</sup> zeigen. Die mützenartige Kopfbedeckung findet sich in ähnlicher Form bei der genannten Figur von Schwedt, bei der Steinplatte von Altenkirchen und der Reliefplatte von Bergen auf Rügen<sup>9)</sup> wieder. Ferner sind die Darstellungen von Bergen, Altenkirchen und Schwedt Beispiele für das Vorkommen des langen Rockes, den Albrecht als Taillenrock bezeichnet. So ordnen sich die beiden Ritzungen der Alt Lübecker Knochenplatte gut in die Reihe der bereits bekannten spätslawischen Bildwerke ein. Vom Standpunkt des bildnerischen Könnens aus ist dem Einzelkopf auf unserer Platte wegen seiner markanten Züge und des Schwungs der ganzen Darstellung ein wesentlich höheres Maß zuzugestehen als der flüchtigen und etwas unbeholfenen Ritzung der stehenden Figur.

Wie die Zusammenstellung von Albrecht lehrt, sind die meisten figürlichen Bildwerke aus spätslawischer Zeit, wenn man von den west- und ostpreussischen Bildsteinen absieht, die nach

<sup>5)</sup> Chr. Albrecht, Slawische Bildwerke, Mainzer Zeitschrift 23, 1928, 46 ff.

<sup>6)</sup> A. Götz, Nachrichten über deutsche Altertumsfunde 1903, Heft 1, 1 ff.; Albrecht a. a. O. 46.

<sup>7)</sup> K. Haupt, Der Kopf von Jankowo, Aus dem Posener Land 1909, 315 ff.;

H. Seger, Zentralblatt für Anthropologie 1909, 363; Albrecht a. a. O. S. 47.

<sup>8)</sup> C. Schuchhardt, Arkona, Rethra, Vineta (1926) 23 Abb. 8; Albrecht a. a. O. 48 f.

<sup>9)</sup> W. Haas, Baltische Studien NF. 14, 1910, 33 ff.; Albrecht a. a. O. 48 f.

W. La Baume aber nicht den Slawen, sondern den Altpreußen zuzuschreiben sind <sup>10)</sup>, meist auf oder in unmittelbarer Nähe von Burgwällen gefunden worden. Ob der von Albrecht seinerzeit vermutete sakrale Charakter dieser Bildwerke immer zutrifft, darf nunmehr bezweifelt werden. Einmal besitzen wir jetzt über das Vorhandensein slawischer Götterbilder an alten Kultstätten neue kritische Untersuchungen <sup>11)</sup>, zum andern läßt die neuerdings erkannte, oben bereits angedeutete wirtschafts- und kulturgeschichtliche Stellung der zu den Burgwällen gehörigen Siedlungen (Suburbien) auch an nichtsakrale Entstehungsmöglichkeiten denken. Selbst bei voller Würdigung der von Saxo Grammaticus, Helmold und anderen Chronisten gegebenen Schilderungen slawischer Götterbilder <sup>12)</sup> wird man wohl nicht bezweifeln können, daß die kleinen Ritzungen von Alt Lübeck ohne diesen Hintergrund entstanden sind. Möglich wäre es allerdings, bei ihnen an Vorlagen für größere, uns unbekannt gebliebene Bildwerke zu denken, aber diese Deutung schiene reichlich gewagt.

Zu der Frage nach der Tracht der spätslawischen Zeit trägt unsere Platte nur unwesentlich bei. Die Bemerkung des Ibrahim - ibn - Jakob, daß die Wenden weite Kleider mit unten engen Ärmeln trugen <sup>13)</sup>, könnte durch unsere Platte bezeugt werden; leider aber ist diese Ritzung, wie übrigens auch die meisten anderen Darstellungen, so wenig realistisch, daß sich hieraus kaum mehr Schlüsse ziehen lassen als aus den bereits bekannten Darstellungen.

Immerhin vermehrt die Knochenplatte von Alt Lübeck mit ihren figürlichen Ritzungen den nicht sehr großen Bestand bildnerischer Versuche aus spätslawischer Zeit. Für die Drechslerswerkstatt in Alt Lübeck aber ist sie insofern von Bedeutung, als sie für den in diesem Hause tätigen Handwerker außer seinen bereits belegten Proben des Drechselns, des Böttcherns und des Schnitzens ein Beispiel eines künstlerischen Versuches beibringt, welche Richtung übrigens schon durch einen eigenartig verzierten Knochenkamm mit Tiergestalten <sup>14)</sup> vertreten ist. Für den Burgwall Alt Lübeck, dem auf Grund des archäologischen Befundes und der historischen Nachrichten eine besondere Stellung zuzumessen ist, bedeutet dieser Fund einen weiteren Beleg für seine Bedeutung in frühgeschichtlicher Zeit.

<sup>10)</sup> W. La Baume, Blätter für deutsche Vorgeschichte 5, 1927, 1 ff.; Albrecht a. a. O. 50 ff.

<sup>11)</sup> N. S. Derzavin, Die Slawen im Altertum (1948) 155 ff.; Thede Palm, Wendische Kultstätten, Lund 1937. E. Wienecke, Untersuchungen zur Religion der Westslawen (Forschungen zur Vor- und Früh-

geschichte, herausgegeben von L. Franz, 1. Heft), Leipzig 1940.

<sup>12)</sup> Zusammenfassend: Wienecke a. a. O. 289 ff.

<sup>13)</sup> R. Beltz, Ebert Reallexikon Bd. 12, 257; zur etwas älteren Wikingertracht vgl. jetzt: H. Jankuhn, Haithabu <sup>3</sup>(1956) 221 ff.

<sup>14)</sup> Zeitschrift Lübeck 33, 1952, Abb. 8.